

Val Ferret : ein volkskundlicher Beitrag zur Alpwirtschaft des Unterwallis

Autor(en): **Suter, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **42 (1945)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-114114>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Val Ferret.

Ein volkskundlicher Beitrag zur Alpwirtschaft des Unterwallis.

Von Karl Suter, Zürich.

Das ungefähr 17 km lange Val Ferret, das westliche der drei Dransetäler, gehört politisch zu Orsières, der zweitgrössten Gemeinde (165,5 km²) des Kantons Wallis. Orsières zählte am 1. Dezember 1941 2243 Einwohner, das macht auf 1 km² 13 Menschen. Die Volkszahl ist in den letzten Jahrzehnten, namentlich seit 1888, ziemlich gleich geblieben. Das zeigen die folgenden Zahlen: 1850 2305 Einwohner, 1888 2222, 1920 2251. Im Jahre 1870 betrug sie allerdings 2404 Seelen. Die Bevölkerung, die gegenwärtig in 554 Haushaltungen zusammenlebt, verteilt sich auf 20 kleine Dörfer und Weiler. Am meisten Einwohner, nämlich 855, weist Orsières-Ville auf, der an der Gabelung von Val Ferret und Val d'Entremont gelegene politische und kirchliche Mittelpunkt der Gemeinde; erst in weitem Abstände folgen die andern Orte.

Die Leute von Orsières arbeiten als Bauern, einige wenige sind im Gastgewerbe tätig, namentlich in Champex. Industrie ist keine vorhanden. Das anbaufähige Gelände, bestehend aus Talboden und unteren Talhängen, ist in zahlreiche kleine Äcker aufgelöst, die Getreide, Kartoffeln und Gemüse hervorbringen. Das Korn steigt an den sonnigen Hängen bis auf 1650 m empor. Die Ernteerträge sind in diesen Höhen aber sehr gering. Die Bevölkerung vermag sich nicht mit eigenem Brot zu versorgen. Der einzelne Bauer besitzt auch hier, wie in so manchem Alpental, eine Vielzahl von Parzellen, nicht selten deren 150. Sie liegen oft weit auseinander und sind im Durchschnitt nur 3—4 a gross. Ausser Ackerbau, der ausschliesslich der Selbstversorgung dient, wird Viehzucht getrieben. Im Jahre 1942 zählte Orsières 383 Rindviehbesitzer; das waren 69 % aller Haushaltungen. Die ganze Gemeinde wies 1459 Stück Grossvieh auf, nämlich 785 Kühe, 381 Rinder, 283 Kälber und 10 Stiere. Das macht, auf den Haushalt bezogen, 2,6 Tiere oder, auf den Viehbesitzer umgerechnet, 3,8 Tiere. Die Aufzucht ist also nicht bedeutend. Für eine grössere Vieh-

haltung fehlen im Tal die Wiesen und Weiden; allzugross ist die Fläche des unproduktiven Bodens. Die Tiere, die fast ausnahmslos der Eringerrasse angehören, werden in erster Linie der Milch wegen gehalten. Dem Bauern liegt daran, Butter und Käse zu verkaufen, hin und wieder allerdings auch ein Stück Vieh. Das allein bringt ihm etwas Bargeld ein.

Manche Familie besitzt noch 1—2 Ziegen. Im Jahre 1942 waren es 346 Haushaltungen (62 %) mit zusammen 691 Tieren. Anfangs Mai werden in fast jedem Dorf die Ziegen zu einer Herde vereinigt, die ein Hirte täglich bis zum Einbruch des Winters auf die hochgelegenen Allmenden führt. In Commeire müssen die einzelnen Familien der Reihe nach, immer einen Tag lang, die Herde hüten. Sie ist dort so klein, dass es sich nicht lohnt, einen Hirten anzustellen. In Orsières-Ville und Champex finden sich nur wenige Ziegen; beide Orte werden während des Sommers von den Alpen aus mit Milch versorgt. Die ganze Gemeinde zählte im Jahre 1942 noch 485 Schweine (287 Besitzer), 718 Schafe (298 Besitzer), 28 Pferde und 122 Maultiere.

Wie in so mancher Berggemeinde ist es auch in Orsières schwer, sein Leben zu fristen. Viele junge Leute verlassen deshalb, selbständig geworden, die väterliche Scholle und suchen reichere Dörfer und Städte auf. Seit Jahren geht, besonders von den höchstgelegenen Weilern, eine langsame Abwanderung vor sich. In Commeire, am Südhang des Six-blanc in 1467 m gelegen, wohnten um das Jahr 1900 herum etwa 30 Familien, im Jahre 1941 nur noch deren 15 mit zusammen 73 Personen. Commeire mit seinen zum Teil leer stehenden Häusern ist eine sterbende Siedlung. Im niederschlagsarmen Sommer trocknen hier die Felder und Wiesen fast aus. Es ist nicht möglich, künstlich zu bewässern, weil es an Quellen fehlt. Ausserdem fügen häufig im Frühling auftretende Fröste den Kulturen schweren Schaden zu.

Das letzte ständig bewohnte Dorf des Val Ferret ist Praz de Fort (1150 m). Dann folgen sich auf dem Talgrund die kleinen Sommerdörfchen Branche (1300—1400 m), Prayon (1450—1480 m), La Seilo (1500 m), L'Amône (1542 m), La Fouly (1600 m), La Neuva (1600 m) und Ferret (1707 m). Jedes liegt inmitten einer grössern Fläche von Wiesen und Matten. Nadelwald, der von den steilen Talflanken niedersteigt, trennt diese Wiesenareale durch schmale Bänder von-

einander. Die meisten Bauern der Gemeinde Orsières besitzen an einer Stelle, häufig auch an zweien, einige kleine Heuwiesen, die im Mittel zusammen 10—12 Fuder ergeben. Ein Drittel bis die Hälfte des Winterfutters stammt aus diesen Maiensässen, hier „mayens“ genannt. Der Heuet vollzieht sich im Tal nach Stundenplan. Das Datum wird für jedes Sommerdörfchen kurz vorher festgelegt. Im Jahre 1943 lauteten die Daten so: Branche 24. Juli, Prayon 28. Juli, Ferret 2. August. Der Heuet beginnt natürlich unten im Tal, wo das Gras zuerst für den Schnitt reif ist, und wandert talaufwärts. Wenn alle Besitzer eines bestimmten Geländes am gleichen Tag zu heuen beginnen, dann kann die Arbeit reibungslos vonstatten gehen; alle können ungehindert, ohne fremdes Gras zu zertreten, mit Tier und Wagen zu ihrem Grundstück fahren. Es werden darum auch die an die Strasse angrenzenden Matten zuerst abgemäht. Von Mitte Juli bis Mitte August weilen viele Bauernfamilien im Ferrettal. Zwei Wochen vor der Alpfahrt und ungefähr drei Wochen nach der Alpentladung halten sie sich dort auch mit dem Vieh auf. Im Frühling weidet das Vieh die weniger ertragreichen Plätze ab, die sich zum Heuen nicht eignen, und im Herbst überhaupt alles seit dem Sommer nachgewachsene Gras. Das Maiensäss vermag die Weidezeit um gut einen Monat zu verlängern. Der Bauer bewohnt hier die teils aus Stein, teils aus Holz gebauten Scheunen, in denen sich eine Küche und ein einfaches Wohnzimmer befinden. Wer kein „mayen“ besitzt, bringt seine Tiere bei einem andern Bauern unter. Dieser bekommt als Entschädigung für die Aufnahme von Kühen deren Milch und für die von Galtvieh einen bescheidenen Geldbetrag. Es gibt Familien, die 12—18 fremde Tiere einquartieren. Das verlohnt sich besonders im Frühjahr, weil dann die Kühe viel Milch liefern. Fouly z. B. kann dann täglich etwa 500 Liter Milch in seiner Molkerei verarbeiten, im Herbst aber nur noch ungefähr die Hälfte.

Die Wiesen des Maiensässes werden abwechslungsweise gedüngt; ein Stück kommt alle 3—4 Jahre an die Reihe. Die Menge des zur Verfügung stehenden Stallmistes ist sehr gering. Bisweilen nimmt man des Mistes wegen im Herbst eine von der Alp heimkehrende Schafherde auf seinem Grundstück auf. Man bezahlt dabei für jedes im Pferch übernachtende Schaf 1—2 Rappen.

Die Gemeinde Orsières besitzt 7 Bürgeralpen. Diese liegen, von Moaye auf dem Nordhang des Sixblanc abgesehen, im obersten Abschnitt des Ferrettales, nämlich Mont Percé (unterer Staffel bei Ferret, Aufenthalt je ungefähr 20 Tage am Anfang und am Schlusse der Sömmerung; oberer Staffel in 2033 m Höhe, Aufenthalt etwa 60 Tage; im Jahr 1943 58 Kühe), Plan-de-la-Chaux (Stall in 2040 m, 1943 114 Kühe), La Peulaz (Stall in 2073 m, 1943 127 Kühe), Les Ars (Les Ars dessous in 1805 m, Aufenthalt ungefähr 23 Tage am Anfang und 60 am Schluss der Sömmerung; Les Ars dessus in 1948 m, Aufenthalt 20 Tage; 1943 63 Kühe), La Léchère (Stall in 1882 m, 1943 83 Kühe) und La Fouly (Stall in 1827 m, 1943 72 Kühe). Mont Percé und Les Ars bestehen aus zwei Staffeln, die andern Alpen aus einem. Ausser dem Stall, „l'âbô“ genannt, findet sich hier überall, gelegentlich an diesen angebaut, die Alphütte, „la tsavana“, in der die Milchprodukte hergestellt werden. Die Weiden liegen, wenn auch zum Teil nur wenig, oberhalb der Waldgrenze. Die Genossenschaften bekommen von der Gemeinde jährlich 20—30 m³ Holz aus den in der Nähe gelegenen Wäldern. Sie müssen das Holz selber schlagen und zwar alle am gleichen Tag, gewöhnlich Ende September, wenn sich die Alpgenossen in den Maiensässen aufhalten. Die Arbeit geht unter Aufsicht des Försters vor sich, der die zu schlagenden Stämme bezeichnet. Das Holz wird längs der Strasse aufgeschichtet und in den nächsten Tagen auf die Alpen geführt.

Kurz vor Beginn der Sömmerung begeben sich 10—12 Genossenschaftler auf die Alp, „sur la montagne“, um dort Arbeiten an Gebäuden, Wegen, Wasserleitungen vorzunehmen. Dabei prüfen sie die Weide sorgfältig auf ihren Graswuchs, denn sie haben miteinander das Datum des Alpaufstieges festzulegen. Das setzt meist lebhaftere Erörterungen ab. Die einen treten für einen möglichst frühzeitigen Auftrieb ein, weil das Winterfutter im Heimgut aufgebraucht ist und sie im Maiensäss fast kein Weideland haben. Die andern, die über genügend grosse Weideplätze verfügen, haben es weniger eilig. Ist das Datum bestimmt, so gibt es der Gemeinderat den übrigen Alpgenossen am folgenden Sonntag nach dem Gottesdienst in Orsières durch Ausrufen bekannt.

In normalen Jahren werden die tiefergelegenen Alpen in den ersten Junitagen bestossen, so z. B. im Jahre 1943 Les

Ars, La Léchère, La Fouly am 7. Juni, und die höher gelegenen Alpen um die Mitte dieses Monats, z. B. 1943 Mont Percé am 10., Plan-de-la-Chaux am 14. und Peulaz am 19. Juni. In schlechten Jahren kann die Alpfahrt dagegen erst 1—2 Wochen später stattfinden; sie erfolgte z. B. auf Mont Percé im Jahre 1941 am 29. Juni. Das Datum für die Talfahrt ist merkwürdigerweise seit Jahrzehnten festgelegt, es ist der 20. September. Fällt dieser aber auf einen Sonntag, so wird die Alp am Vortag verlassen. Die Hirten legen ihre Ehre drein, ja nicht früher absteigen zu müssen. Das kommt denn auch nur ganz ausnahmsweise, vielleicht alle 20—30 Jahre einmal vor, wenn die Alpweide infolge sommerlicher Trockenheit sehr schlimm aussieht oder wenn eingebrochene Nässe und Kälte ein weiteres Verbleiben verunmöglichen. Die Sömmerung dauert auf den Alpen des Ferrettales durchschnittlich 95—100 Tage. Während dieser Zeit liefert eine Kuh im Mittel 400 l Milch. Aus 100 l gibt es ungefähr 2 kg Butter, 3½ kg Magerkäse und ebenso viel Zieger. Am Schlusse der Sömmerung wird der Alpnutzen unter die Genossenschafter im Verhältnis ihrer Milchanteile aufgeteilt. Deshalb ist beim Melken immer der Milchertrag jeder Kuh zu ermitteln.

Bis zum Jahre 1910 bestand auf den Bürgeralpen der Gemeinde Orsières die „laiterie désignée“, wie sie heute noch während des Winters in zahlreichen Dörfern des Unterwallis durchgeführt wird. Den Genossenschaf tern gehörten der Reihe nach die täglichen Milcherträge. Der „Tag“ fiel jeweilen dem zu, der augenblicklich auf der Alp das grösste Milchguthaben anstehen hatte. Im Laufe der Sömmerung hatte fast jeder Bauer zweimal „seinen Tag“, „son jour“. Dann musste er auf die Alp steigen und dem Käser bekannt geben, wie er die Milch verarbeitet haben wollte. Butter und Käse wurden meist gleichen Tags bei der Rückkehr ins Dorf mitgenommen. Die Alpentladung bestand früher nur darin, die Tiere auf der Alp abzuholen, während es heute ausserdem noch gilt, den Alpnutzen entgegenezunehmen und auf Schlitten, den „chargosses“ (halb Wagen, halb Schlitten), heimzuführen. Die Talfahrt bedeutet im eintönigen Leben dieser Bergbauern ein fast festliches Ereignis. Dem wird auch durch das Schmücken der Tiere mit Bändern und künstlichen Blumen Ausdruck gegeben.

Als die Bürgeralpen im Jahre 1854 gegründet wurden, verbreitete sich auch in diesem Tal der Brauch, in der Herde

die beste Milchkuh (reine à lait) und die stärkste Kampfkuh (reine à cornes) auszuzeichnen; man kaufte für sie in der „fabrique de sonnailles“ im Val de Bagnes kostbare Glocken. Vor dem Jahre 1854 war im Val Ferret die Einzelsennerei üblich. Jeder Eigentümer hütete und melkte seine Kühe selber. Das besorgte meist die Bauersfrau mit den Kindern, oft durch einen eigens dafür angestellten Hirten unterstützt. Täglich stieg sie von ihrem Maiensäss aus zur Alpweide empor, wo alle Bürger ihr Vieh sömmern durften. Die Tiere mussten dabei weite und ermüdende Strecken zurücklegen; deshalb waren die erhaltenen Milchmengen, die im Maiensäss von der Familie selber verarbeitet wurden, meist gering. Viehbesitzer ohne eigenes „mayen“ mussten ihr Vieh in einem fremden unterbringen. Auf den Alpen des Ferrettales sah man damals viele kleine Herden von 10—20 Stück Vieh weiden. Im Jahre 1854 trat an die Stelle der Einzelsennereibetriebe, der „fruitières“, die Genossenschaftssennerei. Die kleinen Herden machten solchen von 60—150 Kühen Platz, die aus verschiedenen Ställen kamen. Daraus ergab sich der Brauch der Kuhkämpfe. Diese werden am Tag des Alpaufstieges vor versammelter Genossenschaft ausgetragen, sobald die Herde gebildet ist. Vom ersten und letzten Tag der Sömmerung abgesehen, verläuft das Leben auf den Alpen des Ferrettales ziemlich ereignislos; besondere Sitten und Bräuche bestehen nicht. Selbst der 15. August, „le jour de l'Assomption“, an welchem Tage auf vielen Walliser Alpen Messen gelesen werden, zeichnet sich hier in keiner Weise aus. Indessen ist dieser Zeitpunkt für die Älpler doch von einer gewissen Bedeutung. Er zerlegt die Sömmerung in zwei hinsichtlich der Einteilung der Arbeitszeit verschiedene Abschnitte: vor dem 15. August findet das Melken in der Nacht zwischen 2 und 3 Uhr und am Tag zwischen 12 und 14 Uhr statt; nach diesem Datum dagegen je um ungefähr 2—3 Stunden später. Im Zusammenhang mit der Sömmerung ist in der Gemeinde Orsières der 15. Juni, „le jour de la Saint-Bernard“, wichtig. Der heilige Bernhard wird als Schutzgeist der Kühe und Rinder verehrt; er soll sie, insbesondere auf den Alpen, vor Krankheiten und Unfällen beschützen.

Jedem Alpgenossen oder „consort“ ist im Stall für seine Kuh ein numerierter Platz zugewiesen. Mit dem letzten muss der Stier vorliebnehmen. Manchmal wird die Platznummer

dem Tier auf den Leib geschoren. Das macht es den Hirten leicht, die Tiere rasch wieder zu erkennen. Den Nummern folgend, wird die Herde am ersten Tag in gleich grosse Trupps von etwa 20 Tieren aufgeteilt. Jedem Hirten fällt nun durch das Los ein solcher Trupp zu, der von ihm während der ganzen Alpzeit zu melken ist. Es können darunter auch eigene Kühe sein. Das ist hier belanglos, im Gegensatz etwa zu den Alpen des Val de Bagnes, wo eigene Kühe nicht gemolken werden dürfen.

Auf allen Alpen sömmeren Rinder, im Tal „modzons“ geheissen, und Kühe, „vatzes“, einmal etwas mehr, ein andermal etwas weniger. Das hängt vor allem vom Verlauf der Winterrung ab. Im Jahre 1941 waren es z. B. auf La Léchère 104 Kühe, 1942 93 und 1943 noch 83; oder auf Plan-de-la-Chaux 1942 133 Kühe, 1943 noch 114. Der Futtermangel des Winters 1942/43 hat zu dieser grossen Abnahme geführt. Die Rinder weiden vor und nach der eigentlichen Sömmierung auf der Alp während je drei Wochen auf dem Gemeindeland der Talsohle zwischen Praz de Fort und Clou, die Herden von Plan-de-la-Chaux, La Léchère und La Fouly auf der rechten Seite, die der andern Alpen auf der linken Seite der Dranse.

Im Gebiete der Alp Moaye folgt die Gemeindegrenze von Orsières nicht mehr dem wasserscheidenden Talkamm, sie verläuft vielmehr ein kurzes Stück weit jenseits, auf dem Hang, der gegen das Val de Bagnes abfällt. Das Vieh von Moaye hat das Recht, auf dem jenseits der Wasserscheide gelegenen Gelände von Payannaz, von den Hirten „la grande poilon“ geheissen, während anderthalb Tagen zu weiden oder, wie man hier sagt, „d'y faire trois repas“. Nachher darf das Vieh der Alp Sixblanc, die den Bagnarden gehört, den Boden fertig abgrasen.

Auf einigen Alpen verbringen auch Schafherden den Sommer. Ihr Mist ist sehr erwünscht. Die Hirten errichten auf den Weideplätzen, die höher als der Alpstall liegen und deshalb von diesem aus nicht mit Wasser und Dünger überschwemmt werden können, Pferche und treiben die Tiere für die Nacht in diesen zusammen. Die Genossenschaft bezieht für die Herde eine kleine Geldentschädigung. In den letzten Jahren suchte regelmässig eine 400 Köpfe zählende Herde aus Genf das Tal auf. Für jedes Schaf musste der Gemeinde eine Gebühr von Fr. 1.— entrichtet werden.

Der Bestand des Alppersonals richtet sich selbstverständlich nach der Grösse der zu betreuenden Herde. In der Regel finden sich auf den Alpen von Orsières 3—4 Hirten, ein Käser, „lo pâto“, und ein Gehilfe, „lo sodzi“. Der „sodzi“ muss alle untergeordneten Arbeiten erledigen, er hat die Gefässe und Eimer zu reinigen, das Holz zu zerkleinern, die Schafpferche, „lo pâ“ (le parc à moutons), aufzurichten und die Schweine zu pflegen. Das Personal wird seit vielen Jahren in Geld entschädigt. Am besten ist der fachmännisch geschulte Käser bezahlt. Er erhält gegenwärtig Fr. 7.— bis Fr. 8.— im Tag. Ihm folgt mit Fr. 6.50 bis Fr. 7.50 der Meisterhirte, „lo métro-bardzié“ (le maître-berger). Die andern Angestellten werden viel schlechter entlohnt. Die Genossenschaft (le consortage) hat überdies für die Verpflegung der Alpknechte aufzukommen. Der Milchertrag der beiden ersten Alptage, „les trois premières traites“, gehört ihnen. Sie verarbeiten ihn zu Butter (15—20 kg), die sie nachher mit Hilfe des Alpvogtes absetzen. Aus dem Erlös kaufen sie Fleisch, Teigwaren, Mais und andere Lebensmittel ein. Damit können sie ihre sonst eintönige Kost etwas abwechslungsreicher gestalten. Das Brot wird ihnen von der Genossenschaft geliefert. Noch vor ungefähr 10 Jahren musste jeder Alpgenosse für jede sömmernde Kuh an einem bestimmten Tag 5 Pfund Brot auf die Alp bringen. Dort nahm es der Alpvogt entgegen und prüfte es auf Güte und Gewicht. Die Genossenschaft der Bürgeralp Moaye hat an diesem Gebrauch bis heute festgehalten. Ihre Mitglieder sind verpflichtet, für jede aufgetriebene Kuh die Alp mit 3 Pfund Brot und ausserdem mit einem Pfund Käse und einem halben Pfund Fleisch zu versehen. Die andern Genossenschaften indessen halten es so, dass sie ihrem Personal einen Käselaub vom letzten Jahr her überreichen. Es ist dies jener, der am letzten Tag der Sömmerung hergestellt wurde, nachdem der Alpnutzen im Alpkeller bereits zur Abgabe an die Genossenschafter aufgeteilt war. Der Alpvogt nimmt ihn bei der Talfahrt mit nach Hause, wo er ihn pflegt und aufbewahrt.

Der grösste Teil der Älpler stammt aus den Dörfern der Gemeinde Orsières selbst, nur ihrer wenige kommen aus den Nachbargemeinden. Es sind teils selbständige Bergbauern, deren Heimwesen aber so klein ist, dass es zur Not während ihres Aufenthaltes auf der Alp von Frau und Kindern bewirtschaftet werden kann; teils sind es Bauernsöhne. Während des Winters

haben sie nicht viel zu tun; sie besorgen dann das eigene Vieh und schlagen das für den Haushalt notwendige Holz. Einige wenige dieser Leute arbeiten im Winter in den Werkstätten und Fabriken des Rhonetals, besonders in jenen von Martigny.

Die Art und Weise, wie heute die Alpen des Val Ferret genutzt werden, stammt, wie bereits erwähnt, aus dem Jahre 1854. Damals wurden diese Alpen durch das Los unter die Bürgerschaft aufgeteilt. Jeder in Orsières wohnende Gemeindebürger mit eigenem Haushalt erhielt ein Alp- oder Grasrecht. Den in den Weilern Commeire, Reppaz, La Rosière und Chamaille niedergelassenen Bürgern sprach man die ihnen am nächsten gelegene Alp Moaye zu. Die Nutzniesser der gleichen Alp vereinigten sich zu einer Genossenschaft. Diese hatte für eine zweckmässige Nutzung der Weide zu sorgen. Sie liess nach Massgabe des persönlichen Einsatzes jedes Mitgliedes und der von ihm aufgewendeten finanziellen Mittel Ställe, Wege, Wasserleitungen usw. erstellen. So hatte jeder Alpgenosse seinen Beitrag an die Alpeinrichtungen geleistet und sich damit ein Hüttenrecht erworben. Ursprünglich war vorgesehen, immer nach Ablauf von 20 Jahren die Alprechte durch das Los neu zu verteilen. Nicht länger als 20 Jahre sollte ein Bauer Nutzniesser einer bestimmten Alp sein. Allein dieses Vorhaben liess sich der Hüttenrechte wegen nicht mehr verwirklichen. In der Folge wurde das Alprecht sogar als erblich erklärt. Die Früchte, die die Eltern gesät, sollten die Kinder ernten. Verlässt ein Bürger dauernd die Gemeinde, so fällt das Alprecht an diese zurück, und die Genossenschaft hat den Preis für das Hüttenrecht auszubezahlen, indessen nicht sofort, sondern erst, wenn sie dieses einem neuen Mitglied verkauft hat.

Wer Alpgenosse zu werden wünscht, muss an einem bestimmten Tag vor dem Gemeinderat erscheinen. Da hat er aus einer Urne, die so viele Zettel enthält, als gerade Alprechte frei sind, sein Los zu ziehen. Sind einmal zufälligerweise keine frei, so werden einfach neue geschaffen, denn der Anspruch auf ein Alprecht kann keinem Bürger vorenthalten werden. Dann muss er sich noch in die Genossenschaft einkaufen, bei ihr also ein Hüttenrecht erwerben. Ein solches kostet heute ungefähr Fr. 250.—. Kann er diesen Betrag nicht aufbringen, so bleibt ihm noch die Möglichkeit, ein Alprecht



Photo: Karl Suter

Val Ferret mit Maiensässen von La Seilo (in ca. 1500 m Höhe).

Gebäude rechts: Scheunentor an der Giebelseite,
Stalleingang an der Strassenseite, darüber kleiner Wohnraum.

von Jahr zu Jahr zu mieten. Es ist den Alpengenossen erlaubt, die Lose unter sich abzutauschen.

Ein Alprecht berechtigt zum Auftrieb von mindestens anderthalb Kühen, „six pieds de vache“. Es dürfen aber beliebig viele Tiere, sowohl Kühe als Rinder, gesömmert werden. Bedingung ist nur, dass diese alle im eigenen Stall überwintert haben. Es werden deshalb während des Winters gelegentlich Stallkontrollen ausgeübt. Man will durch diese Bestimmung verhüten, dass für die Sömmierung fremde Tiere aufgekauft und im Herbst, wenn sie schön rund geworden sind, gegen teures Geld abgesetzt werden. Das würde der Spekulation Tür und Tor öffnen, und die Alpen wären im Nu überladen. Heute sind sie gerade recht bestossen. Wird einmal mehr Vieh aufgetrieben als im Alpstall Platz hat, so wird noch ein kleiner

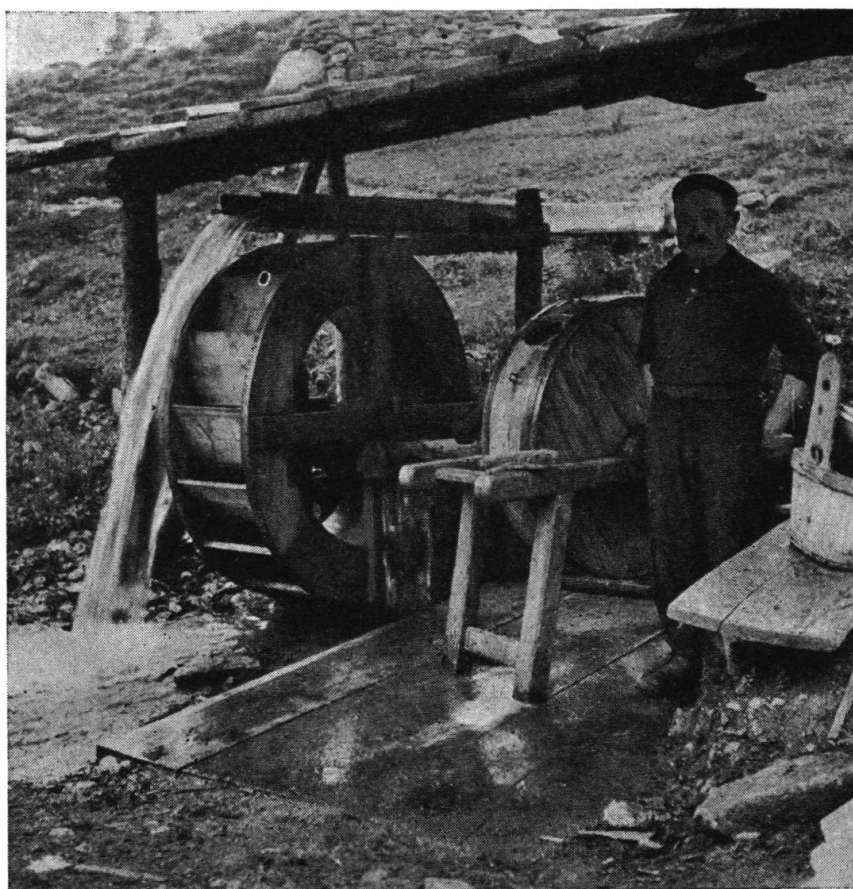


Photo: Karl Suter

Val Ferret: Alp Les Ars dessous in ca. 1800 m Höhe.
 Käser neben dem Butterfass stehend. Dieses wird durch ein ober-schlächtiges Wasserrad, worauf das Wasser einer „bisse“ fällt, getrieben.

Stall angebaut, wie z. B. auf Peulaz im Jahre 1942. Im Mittel sömmert ein Bauer zwei Kühe. Im Jahre 1943 hatten z. B. von den 45 Genossenschaftern der Korporation La Fouly deren 43 je zwei Kühe und die restlichen 2 je drei Kühe auf der Alp. Im gleichen Jahr hatte ein einziger Bauer der Gemeinde — es war auf Peulaz — sechs Kühe aufgetrieben. Das war nach Ansicht der Talbewohner sehr viel. Es kommt gelegentlich vor, dass Bauern ihr Hüttenrecht nicht ausnützen, weil sie, etwa nach schlimm verlaufenen Winterungen, keine Kühe mehr besitzen, im Jahre 1943 auf Les Ars z. B. 5 von 43 Alpgenossen. Solange es sich dabei nur um vereinzelte Fälle handelt, wendet im Tal niemand dagegen etwas ein, denn es können dafür andere Bauern mehr Vieh alpen. Die Genossenschaften richten sogar ihren das Hüttenrecht nicht benützendem Mitgliedern kleine Entschädigungen (1943 Fr. 10.— bis

Fr. 12.—) aus. Wichtig ist aber, dass die Alpen voll besetzt bleiben, damit die Spesen für den Einzelnen nicht zu hoch werden. Für jede Kuh, gleichgültig, welche Milchmenge sie geliefert hat, ist ein gleich grosser Betrag an die Unkosten zu entrichten. Nicht so in früheren Jahren; da waren diese von den Bauern im Verhältnis ihrer Milchanteile zu tragen.

An der Spitze der Korporation stehen zwei Alpmeister, „les procureurs“. Sie haben das Alppersonal anzustellen, es zu ernähren und zu bezahlen, die Gemeinwerkstage zu überwachen, für den guten Zustand von Weide und Alpeinrichtungen zu sorgen, die Verteilung des Alpnutzens vorzunehmen, die Kosten für die Sömmierung einzuziehen usw. Für ihre Arbeit bekommen sie z. B. auf Moaye die beiden dort zuerst hergestellten Käse (je ungefähr 16 kg Gewicht). Alle Mitglieder sind verpflichtet, dieses Amt während eines Jahres auszuüben. Man kann sich allerdings durch ein anderes Mitglied, das man angemessen zu entschädigen hat, ersetzen lassen. Diese Entschädigung betrug in den letzten Jahren Fr. 20.—. Als Reihenfolge für die Wahlen gilt häufig die Numerierung der Plätze im Stall. Ein auf Jahre hinaus gewähltes Mitglied dient als Sekretär.

Auf der Alp müssen im Laufe des Sommers verschiedene Arbeiten ausgeführt werden. Das geschieht hier, wie in so manchem Alpental, durch die Genossenschaftler selber im Gemeinwerk. Die Anzahl der Gemeinwerkstage, die der Einzelne zu leisten hat, richtet sich nach der Grösse seines Viehauftriebs. Es ist im Val Ferret meistens auf ein Stück Jungvieh ein halber und auf eine Kuh ein ganzer Werktag, „une corvée“, vorgeschrieben, manchmal auch mehr. Auf Les Ars muss der, welcher mehr als zwei Kühe sömmert, für jede weitere Kuh sogar zwei Tage arbeiten. Im Gemeinwerk wird auch das Holz geschlagen und auf die Alp gefahren. Eine solche Tagesleistung gilt als zwei Werkstage, weil dabei vom Bauern Maultier und Wagen zu stellen sind. Es ist möglich, geschieht aber glücklicherweise nur selten, sich vom Gemeinwerk loszukaufen. Für den zu zahlenden Betrag (gegenwärtig Fr. 15.— pro Tag) lässt die Alppenossenschaft die ausstehende Arbeit durch ein anderes Mitglied oder durch eine Drittperson ausführen. Der Gemeinderat hat das Recht, einer Genossenschaft die Anzahl der Werkstage vorzuschreiben für den Fall, dass sie auf ihrer Alp nicht selbst zum Rechten sieht.

Auf den Bürgeralpen von Orsières können alle Tiere, die in der Gemeinde überwintert haben, gesömmert werden. Ja, gelegentlich können diese Alpen sogar einige Stück von auswärts aufnehmen. Hiefür ist aber die Erlaubnis des Gemeinderates einzuholen. Dieser darf sie erteilen, wenn alles für die Sömmerung angemeldete Vieh der Gemeindebürger untergebracht worden ist. Das Überwintern der Tiere bereitet häufig grosse Schwierigkeiten. Es macht dem Bauern Mühe und Sorge, für seine zwei oder drei Tiere das nötige Futter aus den Wiesen des Heimgutes und des Maiensässes zusammenzubringen. Fällt die Heuernte schlecht aus, wie im trockenen Sommer 1942, dann muss manches Stück verkauft werden. Im kommenden Sommer ist es dann natürlich nicht möglich, mit gleich viel Vieh wie sonst die Alp zu bestossen. Die Bauern setzen deshalb alles daran, diese schlimmen Folgen zu mildern, vor allem dadurch, dass sie ihr Jungvieh zur Winterung in die Kantone Freiburg und Waadt verschicken.

Das Zahlenmaterial wurde mir von der Gemeindekanzlei zur Verfügung gestellt. Einen Überblick über das Ferrettal gibt der Aufsatz von Ernest LOVEY-TROILLER: *Le Val Ferret en général. Notes historiques et anciens souvenirs.* Bulletin de la Société Allobroge. Genève 1941/42, Nr. 49. S. 17—31. Herrn Ernest Lovey, alt Lehrer, in Orsières, habe ich einige mir bereitwillig gewährte Auskünfte zu verdanken.
